

3 mal Paganini

Autor(en): **Zacher, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **81 (1955)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-494374>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



DER DANK Allons enfants de la Patrie!

3 mal Paganini

VERGANGENHEIT:

Am 20. März 1831 spielte Paganini in Paris sein d-moll-Violinkonzert zur hellen Begeisterung der Franzosen. Seit dann ist das Opus verschwunden gewesen.

GEGENWART:

Am 7. November 1954 spielte Arthur Grumiaux, ebenfalls in Paris, ein Violinkonzert, das als das wiederaufgefundene Werk des Meisters bezeichnet wurde. Kurz darauf wurde es auch in Wien aufgeführt. Der Musikschriftsteller Kurt Blaukopf meldet von beiden Aufführungen stürmischen Beifall. Er fügt aber bei, daß die Musikkritiker der Presse sehr zurückhaltend gewesen seien, obwohl sie natürlich den frenetischen Beifall und die brillante Technik des belgischen Geigers registrieren mußten.

Ebenfalls in der Vergangenheit, wenn auch in der näheren, hat sich der Geiger Fritz Kreisler mit den Herren Kritikern einen homerischen Spaß erlaubt. Er gab eigene Kompositionen als «wiederentdeckte Meisterwerke des 18. Jahrhunderts» aus, worüber die Herren Kritiker vor Begeisterung glatt das Rad schlugen. Unverkleidete Kompositionen Kreislers hatten sie wohlwollend-gutmütig als ganz nette Versuche gelten lassen, die «natürlich» niemals an die Meisterwerke heranreichten.

ZUKUNFT:

Da die ganze Welt entzückt lachte, als der greise Kreisler endlich seinen Streich enthüllte – natürlich lachte man auf Kosten der geprellten Vornoben-herab-Kritiker! – sind die Herren nun vorsichtiger geworden. Ueber das Paganinikonzert selber wollen sie sich erst verbindlich äußern, nachdem die getrennt wiederentdeckten Teile, die Orchesterpartitur und die Solostimme, von Handschriftensachverständigen, von Chemikern, Physikern und Papierfachleuten begutachtet worden sein werden. (Ein komplizierter Satz für ein kompliziertes Procedere!)

NAIVE FRAGEN EINES LAIEN:

Meine Herren Fachkritiker, sowohl für Musik wie für Malerei! Beurteilt ihr eigentlich historische oder künstlerische Werte? Ist für euch Patina gleich Schönheit? Warum darf einer heute nur malen wie Picasso und komponieren wie Schönberg, wenn ihr doch wissenschaftliche Experten bemühen müßt, um herauszufinden, ob etwas im 18. oder im 20. Jahrhundert entstanden ist? – Ich frage nur, weil wir Laien niemals auf einen «Schattenhalber Purrigeiger 1954» hereinfallen, auch wenn er in einer vierfach etikettierten Flasche «Moulin à vent 1911» kredenzt würde. AbisZ

Aus der Schulstube

In der Fortbildungsschule wurde das Schweizer-Bürgerrecht behandelt. Der Lehrer hatte ausführlich dargestellt, wie die Einbürgerung des Ausländers vor sich geht. Ein Schüler scheint aber nur mit einem Ohr zugehört zu haben, denn er schrieb eine Woche später über dieses Thema: «Der Ausländer, der sich naturalisieren will, hat zuerst beim Eidgen. Justiz- und Polizeidepartement um eine *Einfuhrbewilligung* nachzusuchen.» Oskar

Das kleine Erlebnis der Woche

Anlässlich meines letzten Aufenthaltes in Paris ging ich ins Theater. Ich hatte meinen Platz schon etwa eine Viertelstunde vor Beginn eingenommen und studierte das Programm. Allmählich füllte sich der Saal, und aus dem französischen Stimmengewirr drangen plötzlich schweizerdeutsche Laute an mein Ohr. Ein Pärchen hatte sich in der Reihe hinter mir gesetzt und unterhielt sich ungeniert über seine Pariser Ferienerlebnisse. Er arbeitete in Paris und Sie war für ein paar Tage aus der Schweiz zu ihm auf Besuch gekommen. Er schilderte belustigt, was für einen Mordsbären er seinem Patron aufgebunden habe, um ihm die zwei Tage Extrurlaub abzuluxen. «Dem Löli chamer ja agää was mer wott.» Dann malte er ihr in schillernden Farben aus, wie schön sie es in den folgenden Tagen noch haben werden. Dann sagte sie: «Es isch nu guet, daß eus da niemer verschtaat.» Worauf ich mich umwandte: «Ußer miir.» Hd.

Ja nicht verwechseln,
sei im Bild,

Weisflog Bitter!

ist angenehm und mild



Sie kann nicht mehr anders –
Selbst bei der Arbeit muß sie rauchen.
Höchste Zeit für eine Nikotin-
Entwöhnungskur mit

NICOSOLVENS

dem ärztlich empfohlenen Medikament.

Kurpackung Fr. 20.25 in allen Apotheken
Prospekte unverbindlich durch
Medicalia G. m. b. H. Casima/Tessin